

2. Konzeptionelle Anpassungen und Veränderungen allgemein

Mit dem Personalwechsel gab es neue fachliche Zugänge und Hintergründe. Der vorliegende Bericht greift insbesondere die Neuerungen auf, basiert aber ansonsten auf den Grundlagen der vorangegangenen Jahre (vgl. Jahresbericht 2012). Somit ist der Bericht als Fortschreibung und weniger als Gesamtdarstellung zu verstehen.

„Good Lives“-Modell vs. Anti-Aggressivitäts-Training

In den Jahren vor 2015 stand der **konfrontative Ansatz AAT** im Vordergrund. Er basiert auf kognitiv lerntheoretischen Ansätzen und geht im Wesentlichen davon aus, dass durch spezielle Übungen und Techniken aggressives Verhalten und damit strafrechtlich relevante Risikofaktoren abgebaut werden sollen. Dieses „Behandlungsmodell“ orientiert sich an den Risikomerkmale des Straftäters und damit an:

- seinem Risikolevel und seiner Gefährlichkeit („risk“)
- seinen sogenannten kriminogenen Faktoren wie z.B. antisoziale Einstellungen und Beziehungen oder Selbstregulationsschwierigkeiten („need“)
- seinem individuellen Lernstil und seiner Ansprechbarkeit („responsivity“)

(vgl. Risikomanagement-Ansatz RNR nach Andrews & Bonta, 1990 und 2010)

Diverse Forschungsergebnisse belegen durchaus die Wirksamkeit des Risikomanagement-Ansatzes unter den auch die Techniken des AAT zu zählen sind. Allerdings werden gleichzeitig häufig auftretende Probleme wie z.B. geringe Motivation (Vermeidungsziele statt Entwicklungsziele), Widerstände und relativ hohe Abbrecherquoten genannt.

Das „**Good Lives**“-Modell (nach WARD et al.) betrachtet neben den wirksamen RPN-Prinzipien vor allem die menschlichen Bedürfnisse (primary human goods) und ihren Einfluss auf die Entstehung kriminellen Verhaltens. Es geht also vorrangig um die Frage, welches Motiv, welche Prägung und welcher Kontext zur Straftat führt. Nicht die persönlichen Ziele und Werte sind per se schlecht, sondern der Weg der Erreichung.

Die GLM-Leitlinien sind:

- Orientierung an den Stärken der Straftäter
- individuelle Interessen, Fähigkeiten und Entwicklungsziele der Person werden in den Kursverlauf einbezogen
- Ausrichtung der Kursziele auf prosoziale Verhaltensweisen

Damit stellt das GLM eine Ergänzung und Alternative zum Risikomanagement-Modell dar. Es geht explizit nicht um ein Entweder-oder der Ansätze sondern um ein Sowohl-als-auch. Handlungsleitend im Sinne des GLM ist die persönliche (intrinsische) Erkenntnis des Straftäters, eine positive emotionale Verankerung der Intervention und sein Ernstgenommen-werden. Mit dieser Grundhaltung soll zu einer Veränderung aus abweichendem und kriminellen Verhalten angeregt werden.

Mit seinem systemtheoretischen Hintergrund und seiner langjährigen Erfahrung in der familientherapeutischen Arbeit kann der Autor Wolfgang Baumgartner ideal am GLM anknüpfen. Der **erlebnispädagogische Aspekt** trägt in konkreter und sichtbarer Weise zu einem prosozialem Verhalten bei. Die Teilnehmer sind mit der Neuausrichtung des Kurses noch stärker in die Lösungsverantwortlichkeit der Aufgabenstellungen eingebunden. Der erlebnispädagogische Anteil ist insgesamt etwas erweitert worden.

Mit einem archaisch anmutenden Abschlussritual des Intensivwochenendes soll ein emotionaler Anker gelegt werden, der eine gewisse Nachhaltigkeit der Intervention begünstigen soll.

Prinzipiell wird immer noch zwischen A- und B-Kurs unterschieden. Der A-Kurs ist die Kompaktversion mit zwei Einzelterminen in Esslingen und einem Intensivwochenende im Allgäu. Der B-Kurs beinhaltet neben dem Intensivwochenende insgesamt 6 Einzeltermine in oder außerhalb von Esslingen. Der B-Kurs wurde jedoch seit 2015 nicht mehr von der JGH angefragt. Es existiert im Moment auch kein vollständiges Konzept zum B-Kurs.

3. Methodenbausteine

Das übergeordnete Ziel aller Bausteine ist die **soziale Verantwortung**. Nachfolgend werden nun die Programmelemente in chronologischer Folge aufgelistet und kurz erläutert (Zusammenfassung siehe Formblatt unter Punkt 7):

► **Information und Beratung:** An diesem Termin werden die Teilnehmer zu Einzelgesprächen eingeladen. Jedes der hintereinander terminierten Gespräche dauert 30 bis 45 Minuten. Dabei werden die Personalien und ersten Daten zu den Straftaten aufgenommen. Desweiteren wird das Konzept der Maßnahme vorgestellt und verbindliche „Spielregeln“ erörtert. Organisatorische Erfordernisse wie z. B. Ausrüstungsgegenstände für das Wochenende werden besprochen. Mit seiner Unterschrift verpflichtet sich der junge Mensch zur Teilnahme und Einhaltung der Regeln. (Formblätter siehe unter Punkt 7)

Mit der Umwandlung der Gruppeninfo zum Einzelgespräch sollte eine neue Antwort auf häufige Abbrüche bzw. Fernbleiben vom Kurs initiiert werden. Einzelgespräche sind niedrigschwelliger als

Gruppenzusammenkünfte. Unerwünschte Gruppendynamiken und persönliche Unsicherheiten bleiben zum Zeitpunkt der Teilnehmergewinnung noch ausgeblendet.

▶ **Intensivwochenende in Selbstversorgerhütte im Allgäu** (Freitag abend bis Sonntag abend):

- **Selbstversorgung** – Die Speisen und Getränke sind bereits durch die Kurstrainer eingekauft. Die Teilnehmer organisieren selbst (falls erforderlich mit Unterstützung der Trainer nach dem Prinzip: so wenig wie möglich – so viel wie nötig) die Essenszubereitung, das Tisch decken, Abräumen, Spülen, Aufräumen und die Endreinigung der Hütte.
- **Interview / Gesprächskreise** – bei den Gesprächskreisen sind alle Teilnehmer und Trainer zugegen. Die Dauer eines Interviews beträgt ca. 1- 1,5 Std. Die Gesprächsrunden sind über die gesamte Dauer des Intensivwochenendes verteilt. Maximal werden zwei Gesprächsrunden unmittelbar hintereinander durchgeführt. Danach erfolgt ein anderer Programmpunkt. Ausgangspunkt für die Interviews sind immer der jeweilige Straftatbestand des Interviewten. Bei der Darstellung der Tat(en) verwenden wir verschiedene Methoden:
 - **freies Erzählen** – der Teilnehmer entscheidet über die Form der Darstellung
 - **Opferperspektive** – der Teilnehmer verlässt seinen Stuhl und setzt sich gegenüber auf einen anderen Stuhl (i.d.R. Trainerstuhl). Von hier aus erzählt der Teilnehmer über das Geschehen aus Opfersicht. Er spricht also über sich selbst in der dritten Person. Dabei werden nicht nur die sichtbaren Ereignisse abgefragt, sondern auch Emotionen, Verletzungen und die Zeit nach dem Zwischenfall .
 - **Aufstellungstechnik** – die Szene des Tathergangs wird mit Figuren aufgestellt. Jede bedeutsame Person erhält eine Figur und wird in Beziehung bzw. Ereigniszusammenhang zu den anderen Figuren gestellt. Somit wird das Geschehen bildlich und kann besser geordnet und bearbeitet werden.

- **Rollenspiel** – der Teilnehmer wird zum Regisseur und weist die von ihm aus der Gruppe ausgewählten Protagonisten in die Tatszene ein. Die Sequenz wird mehrmals durchgespielt bis auch die Details stimmen.

Aus allen Präsentationsmethoden heraus wird anschließend mit dem Teilnehmer und unter Mitwirkung der übrigen Gruppenmitgliedern nach den Motiven, den Lebensumständen, nach Stärken und gegebenenfalls alternativen Lösungsideen „geforscht“. Sofern es geeignet erscheint, werden die Lösungen auch gleich in die Methoden integriert (die Aufstellung entsprechend verändert, die Szene entsprechend abgewandelt gespielt etc.).

- **Erlebnispädagogische Einheiten** – ein dreiviertel Tag des Intensivwochenendes ist für eine erlebnispädagogische Challenge reserviert, bei der die Teilnehmer ihre sozialen Stärken erproben und üben können. Ein Element davon ist das **Schluchtklettern**. Die markierte Route führt eine etwa 45 Grad steile und meist feuchte Böschung hinauf. Haltepunkte gibt es nur durch wenige freiliegende Wurzeln. Viele Teilnehmer hätten kaum eine Chance den Steilhang zu überwinden, hätten sie nicht ein Fixseil zur Verfügung. Das Fixseil muss aber erst oben angebracht werden. Glücklicherweise sind Fertigkeiten und Fähigkeiten in der Regel in den Gruppen breit gefächert, so dass sich immer ein/e Teilnehmer/in findet, der/die ohne eigenes Hilfsmittel das Seil nach oben bringt und dort an einem Baum für die Nachfolgenden fixiert.

Am oberen Teil der Schlucht angelangt, bauen wir gemeinsam eine **Seilbrücke** (Burmabrücke), die dann jeder gesichert begehen kann. Hier kommen mitunter Unsicherheiten und Ängste zum Vorschein, wie sie auch das Alltagsleben der jungen Menschen begleiten und nicht selten bestimmen. Da heißt es für die anderen Teilnehmer, Mut zusprechen und Vertrauen fördern.

Nach dem Rückbau der Brücke wird der Weg zum nahen **Tausender-Gipfel** fortgesetzt. Der Ausblick ist überraschend und überwältigend: zu unseren Füßen liegt die Allgäuer Bergwelt mit ihren Zweieinhalb-Tausendern (im Winter und den Übergangszeiten natürlich schneebedeckt) und im Tal der große Alpsee. Das Gipfelbuch lädt zu einer Eintragung ein.

Bei Bedarf werden weitere kleinere erlebnispädagogische **Interaktionsaufgaben** in das Programm gestreut.

- **Solo** – Die zentrale Frage des Kurses ist: **Was muss / kann ich verändern, damit ich in Zukunft nicht mehr straffällig werde?**“. Für diese gedankliche Auseinandersetzung werden die jungen Menschen in ein nahes, einsames Naturgebiet gebracht. Jedem wird ein Platz im Wald zugewiesen. Sie sind 30-45 Minuten völlig alleine und ohne jegliche Ablenkung (kein Telefon, keine Zigaretten, kein Essen und Trinken), also ganz auf sich und die Natur bezogen. Für viele eine total neue und mitunter schwer auszuhaltende Situation! Ihre Aufgabe besteht einzig darin, eine Antwort auf die Frage und ein dazu passendes Naturobjekt mitzubringen (Stein, Ast, Pflanze, Schneckenhaus, Tannenzapfen o.ä.)
- **Abschlussritual** – Einzeln und nacheinander wird das Naturobjekt gezeigt und der Zusammenhang zur Antwort erläutert. Anschließend wird eine Klangschielle angeschlagen, der rituelle Raum betreten und das Objekt am Steinturm abgelegt. Als Anerkennung für den Veränderungsimpuls kann sich der Teilnehmer ein keltisches Amulett aus Silber (Triskel – Symbol für geistige Veränderung und Lebenskraft) vom Steinturm nehmen. Das Triskel ist ein Geschenk. Die anderen Teilnehmer einschließlich Trainer sehen schweigend zu, während die Handlung vollzogen wird. Sie sind stille Zeugen des Geschehens und der gesprochenen Worte.

► **Auswertung und Feedback:** Einige Tage nach dem Intensivwochenende trifft sich die Gruppe erneut in Esslingen für ca. 2,5 Std., um den Kurs zu reflektieren und über eine erste Prognose nachzudenken. Folgende Themen werden dabei bearbeitet:

- Auftakt mit Interaktionsaufgabe
- Zusammenfassung „Was ist soziale Verantwortung, wo kann ich sie im Alltag zeigen?“
- Selbst- und Fremdeinschätzung zur erbrachten sozialen Verantwortung während dem Intensivwochenende in Schulnoten. Feedback an die Kurskollegen. Ergebnismittel für jeden Teilnehmer. (Formblatt siehe unter Punkt 7)
- Bewertung des Kurses im Hinblick auf den persönlichen Nutzen
- Prognose zur Rückfallwahrscheinlichkeit (in %)
- Austausch der Eindrücke und Erinnerungen anhand der persönlichen Bildgeschenke.